

Zwischen Wasser und Land

Etappe 3 | Lüdinghausen bis Olfen

14,3 km
00:51 Std.
leicht



Streckenprofil



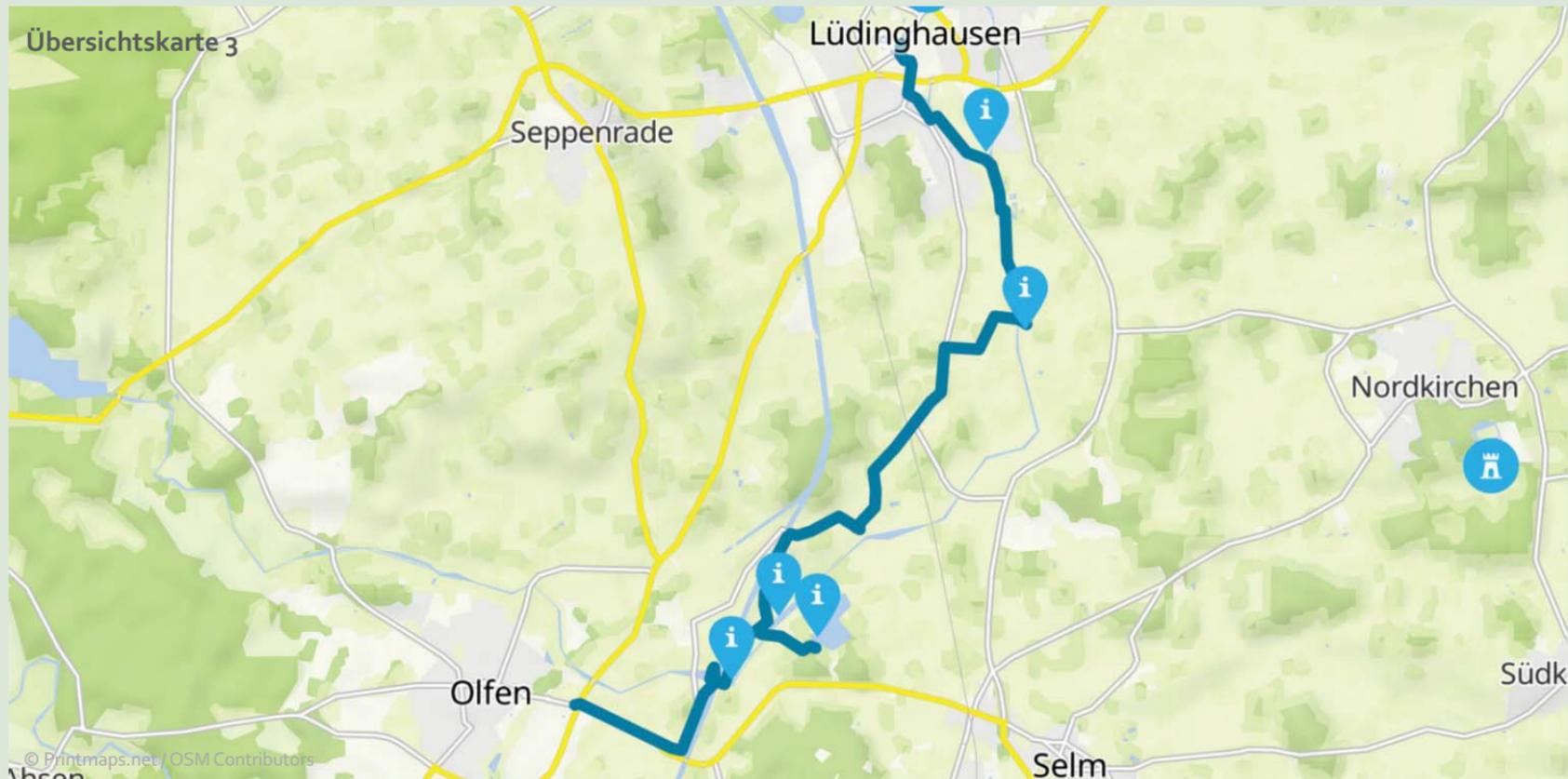
dunkelgrau: Asphalt o.ä.; in der Regel schön ruhig zu fahren
dunkelbraun: Straßenpflaster; hier kann es mal ruckeln
hellbraun: Naturboden; je nach Jahreszeit/Wetter unterschiedlich gut

Sehenswertes · StadtLandschaften · Burg Lüdinghausen · Borgsmühle · Ternscher See · Flussstrand · Dreibogenbrücke · Steveraue

Von der Burgenlandschaft Lüdinghausens führt diese Etappe - die Stever stets im Blick - weiter in den Süden des Steverlandes. Zwischen Stever und Dortmund-Ems-Kanal warten ein teuflischer Bach und ein geschichtsträchtiger Baggersee darauf, entdeckt zu werden. Ein Sandstrand am Fluss lädt zum Abschluss der Etappe ein, mit den Füßen im Wasser die Stever hautnah zu erleben.

Diese Etappe ist samt Rückweg, der abseits der SteverLandRoute liegt, in der Navigations-App komoot als Routenvorschlag hinterlegt und kann als GPX-Format zur Weiterverwendung für GPS-gestützte Navigationsgeräte heruntergeladen werden.





Kleiner Stadt-Exkurs

Die dritte Etappe startet in Lüdinghausen an der *Burg Vischering*. Von dort bietet es sich an, den Stadtkern und das Gelände zwischen den Burgen zu Fuss oder mit dem Rad zu erkunden, bevor es auf der SteverLandRoute auf dem neu ausgebauten Radweg am Fluss entlang Richtung Olfen geht.

Im Rahmen des Projektes *StadtLandschaft*, das im Kontext der Regionale 2016 entstand, wurde eine neue Wegeverbindung zwischen den ehemals verfeindeten Burgen *Burg Vischering* und *Burg*

Lüdinghausen geschaffen. Während die Steverau hier im Mittelalter eine unüberwindbare Sumpflandschaft war, wurde sie in den letzten Jahrzehnten vornehmlich landwirtschaftlich genutzt. Durch das Projekt wurde das Gelände zu einer neuen Parkanlage mit mehreren Wege-Achsen zwischen Wildblumenwiesen und Steverarmen. Abschnitte der Mühlensteuer wurden hier aufgewertet und renaturiert. Rast- und Beobachtungsplätze laden den Besucher nun zur Entspannung und zur Naturbeobachtung ein, während bekannte Lüdinghauser Persönlichkeiten in Bronze gegossen, einen Bezug zur Stadtgeschichte herstellen.



Impressionen aus der StadtLandschaft.

Die Mühlensteuer sieht an einigen Stellen in Lüdinghausen nun wieder aus wie ein natürlicher Flusslauf, wurde aber bereits im Mittelalter zum Betreiben einer Wassermühle von Menschenhand geschaffen.

Fotos: S. Dirks



Die *Burg Lüdinghausen* ist heute Sitz von Volkshochschule und zugleich sozio-kulturelles Zentrum. Sie bietet Räume für Begegnung mit Kunst und Kultur, für Unterricht, Tagungen und Seminare. Zu den Öffnungszeiten ist eine Besichtigung einiger Innenräume möglich. Vom Burghof gelangt man durch die Amtsgasse, an deren Wand zum Burggarten die Lüdinghauser Steelensprüche der letzten Jahre zu lesen sind, zur *Borgsmühle*, die vom Wasser der Mühlensteuer angetrieben wird. Das malerische Fachwerkhaus und die großen Mühlräder sind vom terrassierten Platz am Wasser aus gut zu sehen.



Der Platz vor der Borgsmühle ist mit Gastronomie und dem System aus Stegen, Terrassen und einem Wasserspielplatz ein beliebter Treffpunkt im Stadtkern von Lüdinghausen.



Die Burg Lüdinghausen ist heute ein Kulturzentrum. Fotos: S. Dirks

Für Struktur und Qualität: Uferrandstreifen

Zurück auf der SteverLandRoute ist zwar von der Radwegstrecke aus die Wiedervereinigung der Vischeringschen- und Mühlenstever nicht zu sehen, weiter flussabwärts kann aber das Aufeinandertreffen des von da an *alte Stever* genannten Flussarmes mit der Ostenstever beobachtet werden. Danach verlässt die Stever wieder vereint als ein Fluss Lüdinghausen auf dem Weg Richtung Selm. Aus dem zuvor eher größeren Bach wird nun hinter Lüdinghausen ein zu-

nehmend breiterer Flusslauf. Ein neu angelegter Radweg führt bis zur *Einmündung des Teufelsbaches* direkt am Steverufer entlang und so bleibt das Flösschen auf dieser Wegstrecke, vor allem durch die fehlende Uferbepflanzung, auf einem großen Teil der Strecke sichtbar.

Was bei sonnigem Wetter und blauem Himmel wunderbare Fotomotive bietet, stellt für die Stever jedoch eine große Herausforderung dar, denn strukturreiche Uferrandstreifen haben wichtige Funktionen für das Gewässer.



Direkt an der Stever, mit freiem Blick auf das Wasser, verläuft die SteverLandRoute auf großen Teilen der Strecke zwischen Lüdinghausen und Olfen.

Foto: S. Dirks

Von der Bedeutung der Uferränder

Je nach Bodenbeschaffenheit und Bewuchs dienen naturnahe Uferränder gleichzeitig als Regulatoren für Temperatur- und Fließgeschwindigkeit, als Filter für von den Äckern eingetragene Stoffe und als Lebensraum. Am Ufer wachsende Bäume spenden Schatten, Wurzeln schützen den Uferrand vor Erosion und bieten Unterschlupf. In das Wasser hineinragende Hindernisse sorgen für Sauerstoffeintrag und unterstützen so die Selbstreinigungskraft des Flusses. Eine gute Wasserqualität und vielfältige Strukturen schaffen auf diese Weise einen gesunden und vielfältigen Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere.



An der Mitmachstation "Uferrand", beim Zusammenfluss der Steverarme kurz hinter Lüdinghausen, kann ein Bild einer intakten Flussrand-Gesellschaft an der Stever gestaltet werden.



Der Wasserhahnenfuß (*Ranunculus fluitans*) bildet im Sommer Schwimmblätter aus, die auf der Wasseroberfläche liegen und eine größere Oberfläche haben als die fiederteiligen Unterwasserblätter. Mit diesen Blättern kann die Pflanze die Sonneneinstrahlung zur Photosynthese effektiver nutzen. Damit ist der Wasserhahnenfuß ein Beispiel für eine temperaturgesteuerte Heterophyllie. So wird das Vorkommen verschiedener Blattpfentypen an einer einzigen Pflanze bezeichnet. Die fiederteiligen Unterwasserblätter des Wasserhahnenfuss findet man auch bei tiefen Temperaturen um 8 - 10 °C. Bei einer Erhöhung der Wassertemperatur auf über 20 °C entwickeln sich zusätzlich die Schwimmblätter. Foto: K. Wittjen

Weniger teuflisch als gedacht

Hinter Lüdinghausen mündet der kleine Teufelsbach in die Stever. Nach diesem etwa 12 km langen Bach ist auch das rund 10 ha große Naturschutzgebiet benannt, das ihn umgibt. Das Grünland mit Hecken und Eichen-Hainbuchenwald (Waldgesellschaften S. 47) ist charakteristisch für die Tier- und Pflanzengesellschaften um einen münsterländer Tieflandbach. Diese Teufelsbachniederung



vermittelt einen ökologisch guten Eindruck und es fällt auf, dass der Name Teufelsbach so gar nicht zu dem Charakter des kleinen Gewässers zu passen scheint.

Die Geschichte hinter dem Namen Teufelsbach

ist viel einfacher als gedacht, es handelt sich schlicht um einen Übersetzungsfehler: Die preußischen Kartografen hatten Schwierigkeiten mit der regional oft sehr unterschiedlichen Bedeutung plattdeutscher Wörter. Der Düwelsbierk wurde von den Preußen in seine Wortbestandteile zerlegt. Bierk übersetzten sie richtig mit Bach, Düwel allerdings mit Teufel. Andernorts wäre das auch richtig gewesen, so heißen zum Beispiel die Teufelssteine bei Heiden in Westfalen im Plattdeutschen Düwelsteene. Hier in der Steverregion und auch nördlich davon steht Düw jedoch für Tiefe oder Senke und der Teufel wird Deibel genannt. Da steckt der Teufel also im Detail!

Der Teufelsbach fließt durch die Wiesen der Münsterländer Parklandschaft.

Foto: K. Wittjen

Eine halbe Tonne Bier als Strafe

In vergangenen Zeiten schafften die Stever und der Teufelsbach hier in der Gegend besonders schwierige Straßenverhältnisse. Überschwemmungen machten den mittelalterlichen, nach Selm führenden Fernweg immer wieder unpassierbar. Anfang des 17. Jahrhunderts änderte sich dies, als der Besitzer der heute nicht mehr existierenden Burg Alrodt die Straße verlegte (heute L835) und über den Teufelsbach zwei Brücken bauen ließ. Zur Deckung der Bau- und Unterhaltungskosten erhob er ein Wegegeld. Wer durch entsprechende Umwege dem Zoll entgehen wollte, machte sich strafbar. So musste zum Beispiel einmal ein lokal ansässiger Bauer eine halbe Tonne Bier Strafe zahlen. Das Wegegeldrecht wurde erst im Jahr 1845, also über 200 Jahre (!) später, von der preußischen Regierung abgelöst.

Nur ein paar Kilometer hinter der Einmündung des Teufelsbaches erreicht die SteverLandRoute den Abzweig zum *Ternscher See*. Der Weg zum See biegt hier von der Streckenführung nach Olfen ab und überquert die Stever mit einer Brücke.

Schaut man etwas genauer in die Landschaft, sind an dieser Stelle auch heute noch kleine Terrassierungen auf den Wiesen zu erkennen. Sie deuten auf die früheren Überschwemmungsflächen der Stever bei Hochwasser hin. Die nassen, ufernahen Wiesen waren lange Zeit nicht oder nur als Mähweide nutzbar. Durch eine zielgerichtete Entwässerungen und die Begradigungen der Fließgewässer konnten auch diese Flächen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Ackerflächen genutzt werden (Auen S. 96). Mit der Aue verschwanden an dieser Stelle zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, die sich an diesen speziellen Lebensraum, die feuchten und zeitweise überfluteten Wiesen, angepasst haben. Den *Großen Brachvogel*, *Kiebitze*, *Sumpfdotterblumen* (Sumpfdotterblume S. 97) und *Sumpfschrecken* fand man hier früher häufig, heute sind einige von ihnen vom Aussterben bedroht. Durch die Schaffung von großflächig angelegtem Feuchtgrünland im Rahmen der Renaturierungsmaßnahmen der Stever kann dieser Lebensraum neu geschaffen werden und zum Erhalt des Kiebitz und vieler anderer bedrohter Arten beitragen.



Die bis zu 4 cm große Sumpfschrecke legt ihre Eier am Ende des Sommers in die oberen Erdschichten feuchter Wiesen. Hier müssen sie bis zum nächsten Sommer feucht bleiben um nicht abzusterben. Deshalb ist der Erhalt der Feuchtwiesen auch für die früher so häufig anzutreffende Sumpfschrecke heute überlebenswichtig.

Foto: B. Stephan



Charakteristisch für den grau-braun gefleckten Großen Brachvogel ist sein überlanger, leicht gebogener Schnabel. Diesen nutzt er, um seine Nahrung wie Regenwürmer, kleine Schnecken und Insektenarten aus dem Flachwasser zu entnehmen oder im weichen Substrat der überfluteten oder feuchten Wiesen aufzuspüren. Der Große Brachvogel baut sein Nest, geschützt nur durch das hohe Gras der Wiesen, muldenförmig am Boden. Offene und feuchte Flächen sind die Lieblingsbrutplätze des Vogels, der ursprünglich in Mooren beheimatet war und dann, als diese in der Region mehr und mehr verschwanden, auf Feuchtwiesen an den Flussufern auswich. Nun ist auch dieser Lebensraum bedroht. Daher gilt er heute als stark gefährdet und wird auf den meisten roten Listen Mitteleuropas geführt. Foto: B. Krüger



Die fehlenden Feuchtwiesen veranlassen den bodenbrütenden Kiebitz zum Nisten auf Feldern. Besonders attraktiv scheinen im März die offenen Bodenstellen auf den noch unbewirtschafteten Maisäckern. Doch leider ist auch hier weder Ort noch Zeit seiner Nistplatzwahl mit der Bewirtschaftung der Felder gut vereinbar. Hinzu kommt, dass sich die immer kleiner werdenden Kolonien weniger gut gegen tierische Nesträuber, wie Füchse und Krähen wehren können. Auch der Nahrungsmangel durch den Insektenrückgang macht den Kiebitzen zu schaffen. Die Zahl der schwarz-weißen Vögel ging auch international in den letzten Jahren stark zurück, so dass der einst so häufig gesehene Kiebitz 2015 als potentiell gefährdet in die Rote Liste aussterbender Arten aufgenommen wurde. Foto: W. Weigelt

Zeugen der letzten Eiszeit

Anders als in der Landschaft hat sich in den letzten Jahrtausenden in der Zusammensetzung des Bodens nicht viel geändert. Sand war und ist prägender Untergrund für weite Teile der Region, die auch als das Sandmünsterland bezeichnet wird. Besonders auffällig werden Sandlandschaften heutzutage dort, wo durch Sandabbauten Gruben im Gelände entstehen - wie hier, am Ternscher See.

Der *Ternscher See* ist ein klassischer Baggersee. Er entstand beim Bau des *Dortmund-Ems-Kanals*, als Sand und Lehm direkt vor Ort für den Kanalbau gewonnen wurden. Diese Sedimentschichten, die durch immer neue Ablagerungen entstanden sind, sind Zeugen von Hochwassern und Überschwemmungen, die einen Einblick in längst vergangene Zeiten ermöglichen. So fand man in der 700 m langen und 400 m breiten Grube des Ternscher Sees Faustkeile aus der Steinzeit und dazu Mammutzähne, Rentierknochen und Schädel von Nashörnern. Polarweide und Zwergbirke, Pflanzenfunde

aus den gleichen Sedimentschichten, lassen Rückschlüsse zu, wie diese Gegend in der Steinzeit einmal ausgesehen haben mag. Die Münsterländer Landschaft der Steinzeit ist zu vergleichen mit den heutigen Tundra-Gebieten des nördlichen Norwegens: Weite, ebene Gebiete ohne Baumbestand mit niederflorigem Bewuchs aus an Kälte angepassten Zwergsträuchern.



An der Mitmachstation "Der Ternscher See" können Besucher auf Entdeckungsreise am und im See gehen und die Geheimnisse seiner Vergangenheit erforschen.

Die Polarweide, hier im norwegischen Fjell Gebiet fotografiert, hat es einst auch im Münsterland gegeben.

Foto: B. Stephan





Nach Abschluss der Arbeiten füllte sich der Ternscher See selbständig mit Wasser und ist heute ein beliebtes Naherholungsgebiet. Am Südufer des sogenannten Seepark Ternsche befinden sich Waldstrandbad und Campingplatz.



Campingplatz Ternscher See



Wer es etwas ruhiger mag, kann um den See herum fahren und sich ein etwas abgelegeneres Plätzchen zum Pausieren suchen.

Die zwei Seiten eines Sees: Im Süden ist der Ternscher See heute ein beliebtes Naherholungsgebiet, an seinem Nordufer finden sich aber auch beschaulichere Plätze. Fotos: S. Dirks

Über den Abzweig, der uns zuvor zum See brachte, geht es nun wieder zurück, bis die SteverLandRoute ihren Verlauf direkt am Fluss Richtung Olfen wieder aufnimmt.

Mögliches Etappen-Ende am See oder in Selm

Die Etappe kann hier beendet werden. Der Selmer Bahnhof liegt 4 km entfernt in Selm auf der Bahnstrecke zwischen Dortmund und Enschede. Die Selmer Innenstadt lockt mit außergewöhnlichen Zwiebelkirchtürmen und etwas auswärts gibt es auch hier wieder ein Schloss. Das Schloss Cappenberg ist ein überregional beachtetes Kulturzentrum mit Ausstellungen und Theater und als Ausflugsziel beliebt.

Sowohl vom Ternscher See als auch aus der Innenstadt Selm's ist ein weiteres berühmtes Wasserschloss in der Umgebung, das *Schloss Nordkirchen*. Es ist über die ausgeschilderte Schlösser und Burgen Tour in etwa 12 km zu erreichen (Schloss Nordkirchen S. 92).

Weiter unter dem Kanal hindurch

Entscheidet man sich am *Ternscher See* für die Weiterfahrt auf der Etappenstrecke, führt der Weg nun zur beeindruckenden Wasserkreuzung von Stever und Kanal. Wasserkreuzungen sind für die Erbauer eines künstlichen Gewässers immer eine besondere He-



Stever-Durchlass bei Olfen. Foto: S. Dirks

rausforderung, da meistens Höhenunterschiede überwunden und unvorstellbare Mengen Wassers gestützt werden müssen. Die abzufangende Wasserlast des Kanals beträgt an dieser Stelle etwa 64.000 t.

Heute kreuzen sich hier Fluss und Kanal ohne eine tatsächliche Kreuzung zu sein: Jedes Gewässer bleibt für sich. Dieser Durchlass für den Fluss wurde mit viel Bedacht geplant und umgesetzt. Mit einer offenen Wasserfläche, ohne Rohre und Pumpen, unterfließt die Stever den Kanal, ohne dass Höhenunterschiede von Wasserlebewesen überwunden werden müssen.



Genau vor der Kreuzung lädt die Mitmachstation „Stever-Geschichte“ dazu ein, die Veränderung der Steverlandschaft zwischen Ternscher See und Olfen nachzuvollziehen. Vier Beispieljahre, beginnend 1840, machen Begräbigung und vor allem Entwässerung deutlich.

Wasserwege - Transportwege

Flüsse wurden seit jeher zum Transport von Gütern genutzt. Schon die Römer brachten Waren und Material über den Rhein und die Lippe in das Heerlager bei Haltern. Es ist auch denkbar, dass der Bamberger Sandstein aus der Quellregion der Stever mit Treidelbooten - Booten die von Zugtieren oder Menschen gezogen wurden - über die kleine Stever bis zu Lippe und Rhein und von da aus in die weite Welt geschickt wurde. Als die Eisenbahn Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Transport von Gütern in das Ruhrgebiet und aus ihm heraus ausgelastet war, entschloss man sich zum Ausbau einer Wasserstraße Richtung Norden. Im Jahr 1892 wurde der Dortmund-Ems-Kanal gebaut. 1915 entstand mit dem Mittellandkanal eine Querverbindung zwischen den Wasserwegen, die nun Rhein, Elbe und Oder miteinander verbindet. So ist heute der Warentransport auf diesem Wasserwegenetz in die BeNeLux-Länder, nach Frankreich, in die Schweiz sowie nach Polen und Tschechien möglich.

Neue und Alte Fahrten

Durch die zunehmende Auslastung und immer größere Schiffsabmessungen mussten der Dortmund-Ems-Kanal schon 1930 und dann noch einmal um das Jahr 2000 verbreitert und begradigt werden. Die Neuen oder Zweiten Fahrten entstanden. Die Alten oder Ersten Fahrten wurden nun nicht mehr benötigt, blieben aber häufig erhalten und konnten sich unterschiedlich entwickeln.

Nach der Kanal-Unterquerung führt der Weg an einem unauffälligem Zeitzeugnis vorbei. Zwischen Kanal und Hauptstraße befindet sich die *Recheder Mühle*. Einst war hier eine der wenigen Möglichkeiten, trockenen Fußes durch die sumpfige Landschaft und über die Stever zu gelangen. Ein Foto von ca. 1930 zeigt noch eine imposante Steinbogenbrücke vor dem Hauptgebäude, das heute unter Denkmalschutz steht.

Mit den ökologisch orientierten Baumaßnahmen der letzten Jahre konnte auch hier die Durchgängigkeit des Gewässers für Fische und Kleinstlebewesen wieder hergestellt werden.



Mit der hier anschließenden vierten Etappe erreicht die SteverLandRoute schon bald die Stadt Olfen. Dort wartet ein weiteres Highlight des Radweges: *Die renaturierte Steverau*. Dieser Teil der Strecke, ein besonderer Wald und die zwei Seen in Haltern werden in der nächsten Etappe beschrieben.

Wer die SteverLandRoute hier beenden und nicht dem Rückweg über die beschriebene Strecke nach Lüdinghausen folgen möchte, sollte in seinen Planungen den *Steverstrand* und die *Dreibogenbrücke in Olfen* nicht außer Acht lassen. Wie es dorthin geht, beschreibt das folgende Kapitel.

Die Recheder Mühle in Olfen um 1930

Foto: © LWL-Medienarchiv für Westfalen

Höhen und Tiefen Etappe 3 | Rückweg

18,5 km
01:15 Std.
mittelschwer



Streckenprofil



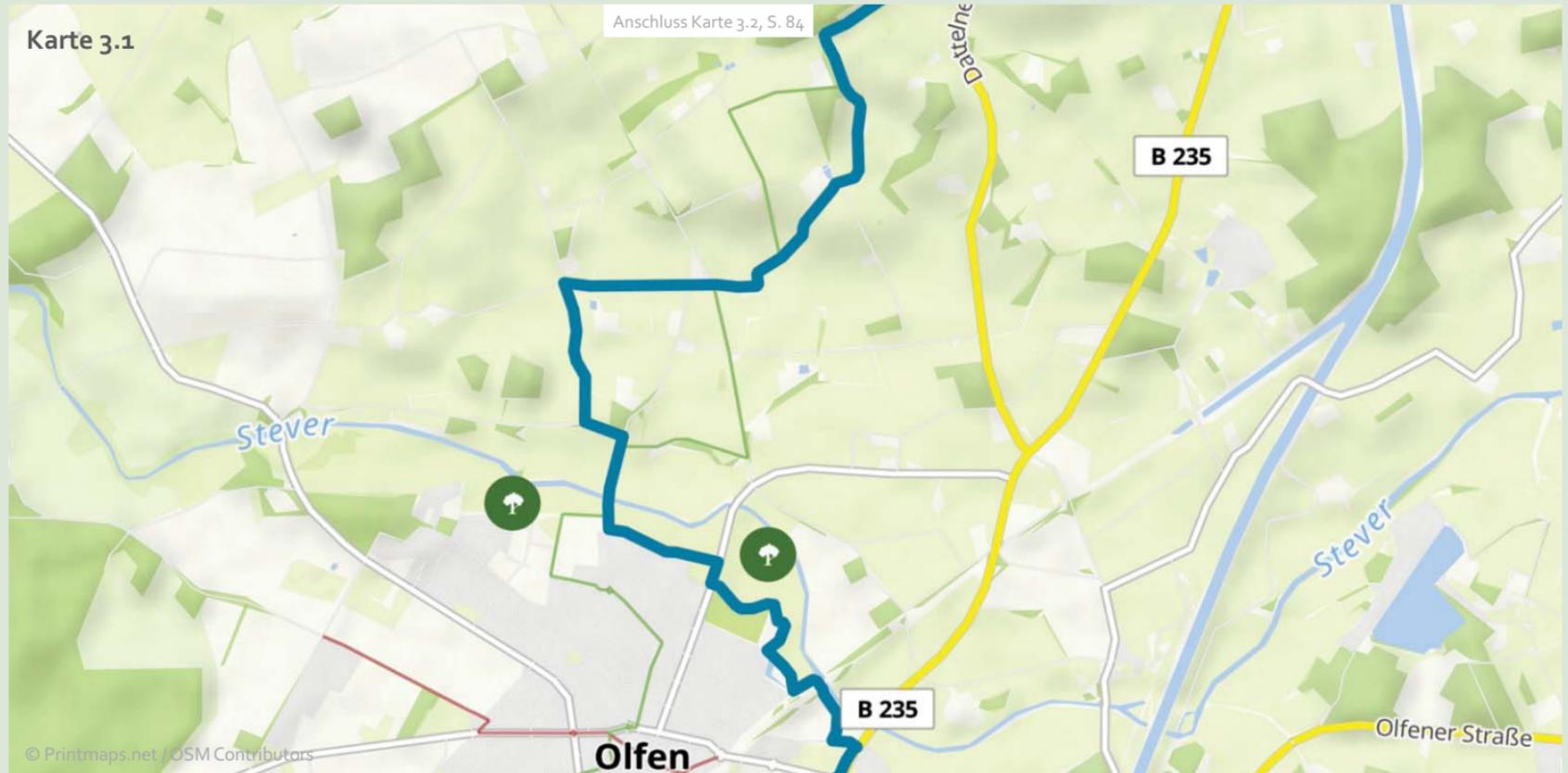
dunkelgrau: Asphalt o.ä.; in der Regel schön ruhig zu fahren
dunkelbraun: Straßenpflaster; hier kann es mal ruckeln
hellbraun: Naturboden; je nach Jahreszeit/Wetter unterschiedlich gut

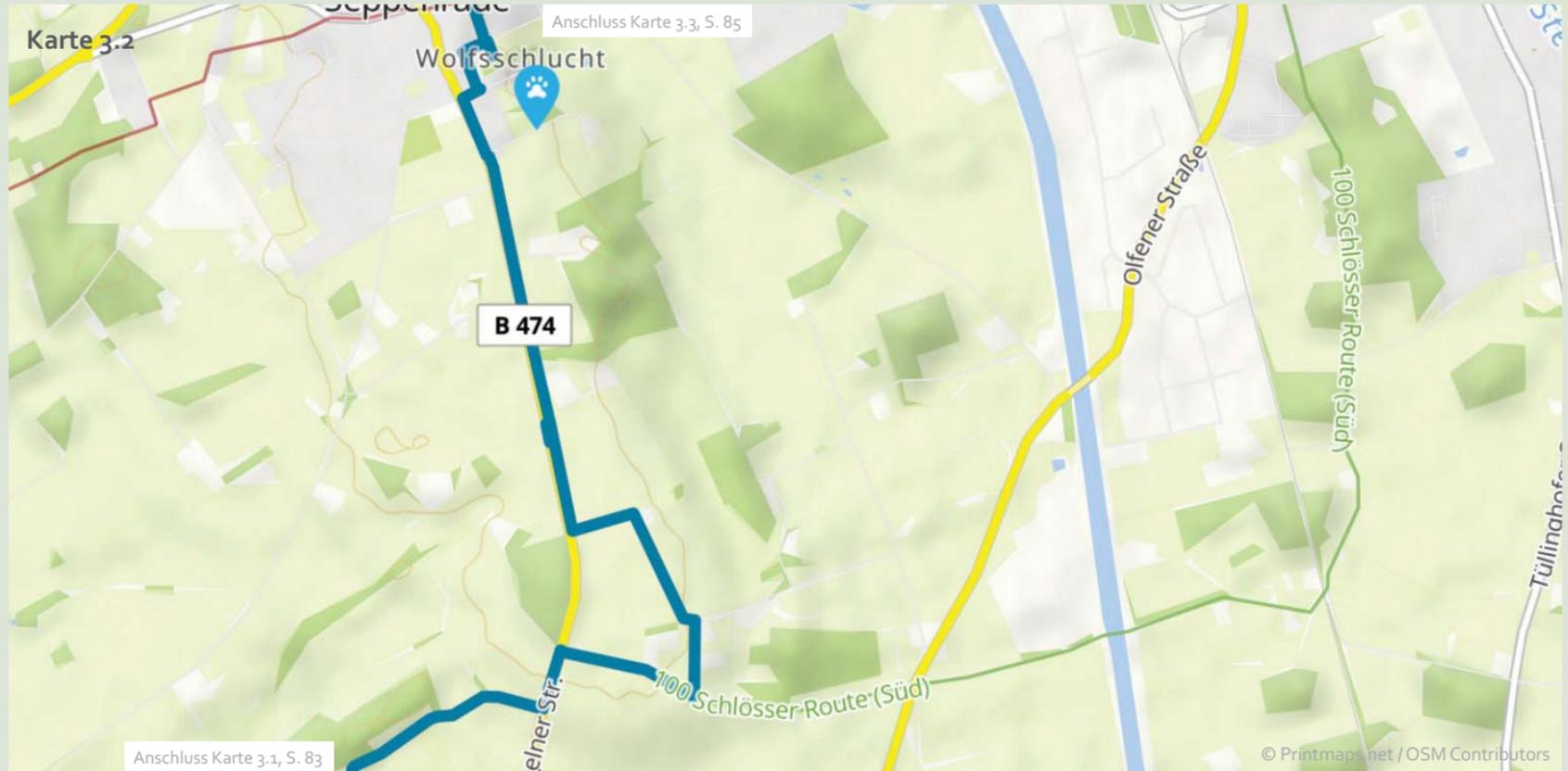
Sehenswertes · Dreibogenbrücke · Steveraue · Wolfsschlucht
· Ammoniten · Rosengarten · Seppenrade

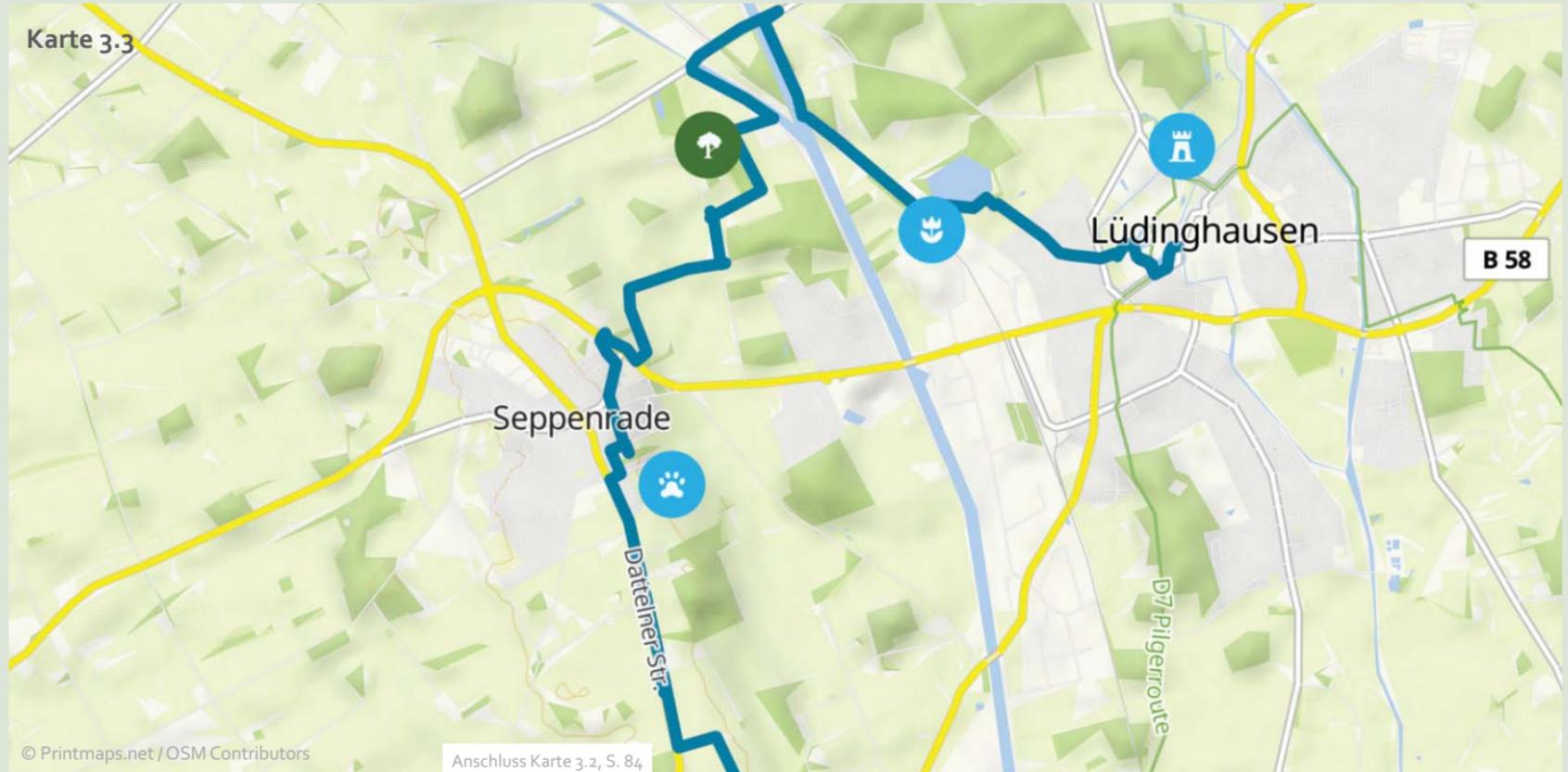
Der Rückweg führt "hoch hinaus" in die Seppenrader Schweiz mit weitem Blick über die Steverregion und punktet mit den Abgüssen der größten Ammoniten der Welt, einem gepflegten Rosengarten und giftigen Pflanzen in der verwunschenen Wolfsschlucht. Vorbei an einer alten Tongrube führt der Weg nach Lüdinghausen zurück am Kanal, zum Biologischen Zentrum und dem Klutensee (Biologisches Zentrum und Klutensee S. 58)

Der Rückweg ist unterwegs nicht ausgeschildert! Er ist aber samt Hinweg dieser Etappe in der Navigations-App komoot als Routenvorschlag hinterlegt und kann als GPX-Format zur Weiterverwendung für GPS-gestützte Navigationsgeräte heruntergeladen werden.









Höhen und Tiefen

Der Rückweg nach Lüdinghausen streift Olfen nur kurz. Er führt zunächst zum Kreisverkehr an der Hauptstraße um dort die SteverLandRoute Richtung Lüdinghausen zu verlassen und biegt an der ersten Möglichkeit links ab. Vor dem Restaurant Steverstrand geht es rechts zum Fluss hinunter. Einige sehenswerte Besonderheiten Olfens liegen nun direkt an der Strecke: Flussstrand, Dreibogenbrücke und die beginnende Steveraue.

Die vom königlich preußischen Oberbaudirektor Karl Hinckeldeyn im Jahr 1894 im Stil des Historismus aus Ruhrsandstein erbaute Dreibogenbrücke.



Hier findet man tatsächlich einen Sandstrand: aus dem Sand des Flussbettes. So lässt sich die Stever hier - mit den Füßen im Wasser - hautnah erleben. Im Blick hat man dabei die historische Dreibogenbrücke, auf der die Alte Fahrt des Dortmund Ems Kanals über die Stever geführt wurde. Heute ist das ehemalige Kanalbett verfüllt und Rad- und Wanderwege führen hinüber. Der Anstieg zur Brücke wird mit einem Rundumblick über die hier beginnende und vor kurzem renaturierte Steveraue (Aue S. 25) und den in grüne Wiesen und Weiden eingebetteten Flussstrand belohnt.

Von der Dreibogenbrücke hat man eine gute Aussicht auf die Stever, den Steverstrand und die hinter Olfen beginnende Steveraue. Fotos. S. Dirks



Hinter der Dreibogenbrücke, führt ein Weg oberhalb der Aue bis zur nächsten Straße entlang. Zu Beginn der wassergebundenen Wegeführung liegen die Ställe ganz besonderer Auenbewohner, der Riesenesel. Hier nehmen die zum Markenzeichen Olfens gewordenen Tiere nicht selten die Besucher persönlich in Empfang. Auf den großen Weiden zwischen Weg und Stever leben außerdem halbwilde Heckrinder und Konikpferde. Vom Weg aus lässt sich gut nach den kleinen Herden der Pflanzenfresser Ausschau halten. Sie sind fester Bestandteil der Renaturierungsmaßnahmen in der Steveraeue. Die renaturierte Auenlandschaft an der Stever wird in Etappe 4 ausführlich beschrieben (Auenlandschaft S. 96). An der Straße angekommen, folgt man ihrem Verlauf nach Norden und biegt links auf das ausgeschilderte Radwegenetz Richtung Seppenrade ab.

Herausragend bedeutend: Rosen, Ammoniten und Tongrube

Der sportlich ein wenig herausfordernde, aber landschaftlich sehr reizvolle Weg führt über den Seppenrader Höhenrücken, der mit einer Höhe von bis zu +108 mNN immer wieder überraschende Fernblicke in Richtung Ruhrgebiet, Borkenberge oder in das Steverland ermöglicht. Im zuerst nur leicht hügeligen Gelände beginnt der stetig gemächliche Anstieg durch Felder, Wiesen und Wälder bis zum *Naturschutzgebiet Seppenrader Schweiz*, das seinem Namen dann aber alle Ehre macht. An der Strecke liegen immer mal wieder Bauernlädchen, die den aufmerksamen Radfahrer hier und da mit ihren lokalen Spezialitäten vom Wege locken.

Am ringförmigen Quellhorizont des Seppenrader Höhenrückens entspringen zahlreiche Quellbäche. Deren Wasser hat im Laufe der Jahrtausende an einigen Stellen des Bergrückens tiefe Schluchten geformt, die Siepen genannt werden. Sie sind namensgebend für das Dorf Seppenrade. Das bekannteste dieser Kerbtäler ist die zentral im Ort gelegene *Wolfsschlucht*.

Wölfe in Seppenrade?

Woher die Wolfsschlucht ihren Namen hat, ist nicht genau belegt. Vielleicht hat es hier in Seppenrade tatsächlich einmal ein Wolfsrudel gegeben, das in der Schlucht hauste, vielleicht hat aber auch nur der Wind ein wolfsähnliches Heulen zwischen engen Felswänden verursacht und niemand hat sich getraut nachzusehen... Ob die Wolfsschlucht ihren Namen vielleicht auch von der Jagdtaktik bekommen hat, bei der man Wölfe zwischen die Felsen trieb oder ob einfach einst jemand mit Namen Wolf in der Nähe wohnte, ist heute unbekannt.

Hier lohnt es sich abzustiegen und in einem kurzen Rundweg zu Fuß die Schlucht zu erkunden. Über Treppen führt der Wanderweg in die Tiefe, so dass die Quellstandorte durch die Besucher nicht beeinträchtigt werden. Milzkraut, Aronstab, Bärlauch, Riesenschachtelhalm und Sumpfdotterblume sind typische Pflanzen der Quellgesellschaften in der Seppenrader Schweiz.



Giftiger Weggenosse aber kein Fleischfresser. Der Aronstab lockt mit seinem Duft nach Aas Insekten in seinen Blütenkelch, die ihm bei der Bestäubung helfen sollen. Doch die auch als Fliegenkesselfalle bezeichnete Blütenform lässt die Insekten nach getaner Arbeit nur selten wieder frei. Verdaut werden die Insekten vom Aronstab allerdings nicht. Alle Teile der Pflanze, auch die süßlichen Beeren sind für Mensch und Tier sehr giftig und enthalten in großen Mengen Oxalat, daneben flüchtige Scharfstoffe, wie das bittere Saponin, Aroin und das Alkaloid Coniin.



Ungiftiger Weggenosse mit einem giftigen Doppelgänger: Der Bärlauch hat das gleiche Aroma wie Knoblauch, erzeugt nach dem Genuss aber keinen störenden Atem und wird darum als Alternative sehr geschätzt. Vorsicht ist jedoch aufgrund der Ähnlichkeit der Blätter mit dem giftigen Maiglöckchen geboten. Fotos: S. Dirks

Da Seppenrade im Wassereinzugsgebiet der Stever liegt, fließt auch dieses Quellwasser später unserer Stever zu. Ein weiteres, in Seppenrade gelegenes Kerbtal hat im letzten Jahrhundert eine wundersame Wandlung erfahren. Es wurde einst als Müllkippe des Dorfes genutzt, dann aufgefüllt und in den 1960er Jahren zu dem bei Rosenfreunden weit über die Region hinaus bekannten *Seppenrader Rosengarten* umgestaltet. Heute sind es 20.000 m², die von über 100 Mitgliedern des Heimatvereins ehrenamtlich gepflegt werden.



Am Eingang des Rosengartens befinden sich drei Abgüsse von außerordentlich großen Versteinerungen. Die Ammoniten wurden im Jahr 1895 in einem Steinbruch in der Nähe gefundenen, darunter auch der größte bisher gefundene Ammonit der Welt. Er hat einen Durchmesser von 1,80 m und wiegt etwa 3,5 t. Vor 80 Millionen Jahren lebte dieser Kopffüßer im prähistorischen Kreidemeer, das sich hier seinerzeit befand. Nach seiner Bergung wurde das Original des Fossils nach Münster gebracht, wo es noch heute im LWL-Museum für Naturkunde zu sehen ist. Mittlerweile stehen zahlreiche Kopien dieses besonderen Exemplars in den Museen der Welt.



Seppenrade ist als deutsches Rosendorf weit über die Region hinaus bekannt. Foto: Heimatverein Seppenrade



Die Ammoniten von Seppenrade. Ein modernes Abgussverfahren ermöglicht eine detailgetreue Darstellung der gefundenen Ammoniten. Die Originale sind im LWL-Museum für Naturkunde in Münster zu sehen. Foto: S. Dirks

Hinter Seppenrade führt der Weg bergab Richtung Kanal. Kurz vor Erreichen des Gewässers liegt das *Naturschutzgebiet Plümer Feld*. Dort wurde die Tongrube eines ehemaligen Ziegeleibetriebes zu einem außerordentlichen Lebensraum. Nach dem Ende der Abgrabungen Anfang der 1980er Jahre blieben große Wasserflächen zurück. Heute finden in den bis zu zwei Meter tiefen Abgrabungsgewässern neben zahlreichen Amphibien wie Laubfrosch, Bergmolch oder Erdkröte auch seltene Wasserpflanzen wie der gefährdete Wasserschlauch geeignete Umweltbedingungen. Für Libellen ist das Plümer Feld von besonders großer Bedeutung. An die 40 Arten finden in dem Biotopkomplex sowohl für ihre Larven im Wasser als auch für die erwachsenen Fluginsekten an Land perfekte Lebensbedingungen, sodass er für den Kreis Coesfeld zu den libellenreichsten Gebieten zählt. Das Plümer Feld ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich nach einem ehemals drastischen Eingriff durch den Menschen, die so geformte Landschaft zu einem wertvollen Lebensraum und Rückzugsort für bedrohte Tier- und Pflanzenarten entwickeln kann, wenn sie ungestört sich selbst überlassen wird.



Der Bergmolch (Ichthyosaura alpestris) ist eigentlich ein typischer Bewohner gewässerreicher Wälder der Mittelgebirgszonen. Hier in der Tongrube "Plümer Feld" hat der gefährdete Lurch einen geschützten Rückzugsraum gefunden. Arten, die wie der Bergmolch, die von Bundesnaturschutzgesetz als besonders geschützt eingestuft wurden, dürfen nicht gefangen, verletzt oder getötet werden. Foto: M. Olthoff

Auf der anderen Seite des Kanals führt der Rückweg über das *Biologisches Zentrum* und den *Klutensee* (S. 58) in das Stadtzentrum von Lüdinghausen.

Abstecher

Schloss Nordkirchen und Naturerlebnisraum „Schlösserachse“

Ein Abstecher der Extra-Klasse ist diese Strecke in mindestens zweifacher Hinsicht. Zum einen ist sie mit einer Entfernung von etwa elf Kilometern schon eine kleine Extratour, zum anderen bietet der Abstecher atemberaubende Einblicke in eine barocke Residenz mit einst einem der berühmtesten Gärten Europas.

Das Wasserschloss Nordkirchen liegt ein wenig abseits der SteverLandRoute, lässt sich jedoch gut über die ausgeschilderte Burg- und Schlosstour Richtung Nordkirchen in einer 24 km langen Schleife zur vierten Etappe integrieren. Ziel für die Rückfahrt zur SteverLandRoute ist dann der Ternscher See über die Stadt Selm (mit Bahnhof), ebenfalls entlang der Burg- und Schlössertour.

Das als das "Westfälische Versaille" bekannte Wasserschloss in Nordkirchen bietet aus jedem Blickwinkel ein Bild der Symmetrie. Foto: S. Dirks



Sollte diese Variante der Tour gewählt werden, fehlt der Abschnitt der SteverLandRoute zwischen Lüdinghausen und Ternscher See.

Die barocke, von Johann Conrad Schlaun vollendete und von der Unesco als Gesamtkunstwerk von internationalem Rang eingestufte Schloss- und Parkanlage beherbergt heute die Fachhochschule für Finanzen Nordrhein-Westfalen. Teile des Schlosses sowie die Schlosskapelle sind zu besichtigen, der Gewölbekeller beherbergt ein Restaurant. Berühmtester Schloss- und Bauherr war 1694 Friedrich Christian von Plettenberg, der Fürstbischof von Münster. Seine Familie ließ das Schloss im 18. Jahrhundert mehr als 30 Jahre lang zu einer repräsentativen, barocken Residenz umgestalten und gab ihm im Wesentlichen seine heutige Form. Nach seiner Fertigstellung im Jahr 1734 galt der nordkirchener Schlossgarten als einer der berühmtesten Gärten in ganz Europa.

In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich ein außerordentlicher Naturerlebnisraum, der mit einem ausgeschilderten Wegesystem u.a. durch den ehemaligen Tiergarten sowie Hirschpark des Schlosses führt. Walderlebnispfad, Aussichtsplattform, akustischer Rundgang und zurückhaltende Tier-Kunst laden gemeinsam ein, die Schlösserachse mit und ohne Rad zu erleben.

